

Brot wegnehmen und erwarten deshalb von den vorgesetzten Behörden sofortige Abhilfe.

Es ist übrigens interessant, daß unsere Kollegen in Frankreich augenblicklich ebenfalls sich rüsten um gegen die Konkurrenz der Beamten nachdrücklichst anzukämpfen. Da im Nachbarreiche den Uhrmachern aber noch jede Organisation fehlt, so ist ein derartiges Vorgehen sehr schwierig, und wenn die Macht der ungünstigen Verhältnisse den Zusammenschluß nicht zustande bringt, dürfte die Agitation wohl resultatlos verlaufen.

Daß uns in Deutschland auch noch mehr oder weniger alles fehlt, um die Wünsche des gewerblichen Mittelstandes mit Nachdruck geltend machen zu können, weiß wohl jeder Kollege. Erfreulicherweise hat jetzt eine Bewegung eingesetzt, die zu einer

Mittelstandsvereinigung

führen soll. Die Gründung einer derartigen Vereinigung ist zuerst in Hannover erfolgt, und zwar mit tatkräftigster Unterstützung unseres geschätzten Beistandes, des Herrn Dr. Rocke, Hannover, welcher auch der Hauptverfasser des Aufrufes ist, welchen die Hannoversche Vereinigung an alle Männer des Mittelstandes erlassen hat. Der Zusammenschluß bezweckt besonders die Bekämpfung des Submissionsunwesens, die Pflege der Fach- und Fortbildungsschulen und eines friedlichen Einvernehmens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Die Hannoversche Vereinigung hat übrigens ihrem ersten Aufruf jetzt ein zweites Rundschreiben folgen lassen, welches in dieser Nummer unseres Organs zum Abdruck gelangt. Wir empfehlen die Bekanntmachung der Aufmerksamkeit unserer Mitglieder angelegentlichst und fordern sie auf, die Bestrebungen nach Kräften zu unterstützen.

Wie sehr es nötig ist, daß sich die kleinen und mittleren Gewerbetreibenden auf ein Programm einigen, und auf die städtischen wie die Vertreter des Reiches einzuwirken suchen müssen, erweist sich auch aus der Tatsache, daß sie durch die Leistungen für die

Invaliditätsversicherung überhoch belastet

werden. Im Reichstage konnte kürzlich der Staatssekretär darauf hingewiesen werden, daß ein Tischlermeister, der zehn Gesellen und zwei Lehrlinge beschäftigt, 1000 Mk. im Jahre für Arbeiterversicherung ausgeben mußte. Der Herr Staatssekretär hatte dies als unwahr zurückgewiesen, man unterbreitete ihm aber den Jahresabschluß des Tischlers und daraufhin erklärte er, daß von ihm bereits eingehende Erhebungen über die Belastung der Handwerker durch die soziale Gesetzgebung veranstaltet werden. Sobald die Ergebnisse vorliegen, werde er aus seinem Herzen keine Mördergrube machen. Es sei nur eigentümlich, daß der Reichstag die Regierung zur Einführung immer neuer Versicherungszweige dränge und dann ständig über die sozialpolitischen Lasten klage.

Hieraus geht hervor, daß die Regierung sich selbst noch kein klares Bild von der Wirkung der Arbeiterfürsorgegesetze gemacht hat und nunmehr anscheinend gewillt ist, auf diesem Wege einmal Einkehr zu halten. Dem Verlangen nach einer Versicherung der Handwerker hat man ja schon ein Nein entgegengesetzt. Im übrigen war dieses Verlangen erklärlich, und wenn wir auch selbst nicht für die Versicherung eintreten können, so verstehen wir es doch vollkommen, daß angesichts der Wohltaten, die jetzt ein großer Teil der Arbeiter genießt, kleine Handwerker, denen es viel schwerer gemacht wird, sich anständig durch das Leben zu schlagen als den meisten Arbeitern, für sich eine ähnliche Fürsorge zu fordern.

Wir wollen nicht den Gedanken aufkommen lassen, daß wir die Fürsorgegesetze den Arbeitern nicht gönnten, aber das darf uns nicht abhalten, auf eine Schattenseite dieser Gesetze aufmerksam zu machen, die besonders in den letzten Jahren in erschreckender Weise zutage getreten ist, nämlich die

Simulation der Arbeitsunfähigkeit,

die von unlauteren Elementen geradezu gewerbsmäßig betrieben wird. So hat sich z. B. in Posen und Westpreußen von 1897 bis 1900 die Zahl der Renten in großem Sprunge geradezu verdoppelt. Im ersten Viertel dieses Jahres hat der Zuwachs der Invalidenrenten bereits wieder 21500 betragen, also weit mehr

als in früherer Zeit. Solche Zahlen müssen zu denken geben und werden wohl auch die Veranlassung gewesen sein, daß die Regierung Erhebungen über die Wirkung der Fürsorgegesetze veranstaltete. Hoffentlich verschließen sich den Tatsachen auch die Herren Reichsboten nicht.

Haben wir Uhrmacher bisher ähnliche Summen wie der vorhin erwähnte Tischlermeister auch noch nicht zu leisten gehabt, so ist es doch zweifellos, daß wir im Verhältnis zu unseren Einkommen genau so hoch belastet sind. Jedenfalls darf kein Uhrmacher diese Ausgaben bei der

Kalkulation seiner Reparatur und Verkaufspreise

außer acht lassen, wenn er sich nicht empfindlich zu seinem Schaden verrechnen will.

Leider liegt gerade hier bei vielen Kollegen noch alles im Argen. Sie verstehen nicht zu rechnen, arbeiten und verkaufen zu billig und wundern sich dann noch, wenn sie nicht vorwärtskommen. Wir können darum nur immer wieder ausrufen: lernst rechnen, lernst richtig kalkulieren! Sucht nicht durch gegenseitige Unterbietung der Preise, sondern durch Überbietung eurer Kenntnisse zu konkurrieren, das bringt euch mehr Gewinn und in den Augen des Publikums höheres Ansehen als Schleuderei.

Wie wir schon in der vorigen Nummer berichteten, hält der

Verband deutscher Uhrengrossisten

seinen Verbandstag vom 10. bis 12. Juli in Leipzig ab. Heute machen wir zufolge einer Bitte des Herrn Popitz, des Vorsitzenden des Verbandes, darauf aufmerksam, daß Anträge bis zum 25. Juni beim Vorsitzenden einzureichen sind.

Schließlich geben wir im Anschluß an unseren vorigen Bericht noch bekannt, daß die

Handwerkskammer zu Koblenz

an die Zeitungen im Regierungsbezirk Koblenz, die Innungen usw. und die Handwerkerblätter folgendes Rundschreiben gerichtet hat:

Die Handwerkskammer hat in der letzten Vollversammlung sich mit der Frage des unlauteren Wettbewerbs beschäftigt und beschlossen, diesem Gegenstand ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen. Nachdem aus Uhrmacherkreisen häufig Klagen an uns gelangt sind, daß das solide Geschäft namentlich durch auswärtige Schwindelfirmen in hohem Maße geschädigt wird, haben wir uns einer Prüfung dieser Angelegenheit zugewandt und können folgendes berichten:

Die Firma M. Feith in Wien, die mit ihren Anzeigen die Blätter überschwemmt, ist als Inhaberin des Uhreursandhauses Chronos in Basel am 9. April 1902 wegen unlauteren Wettbewerbs zu 800 Franks Geldstrafe verurteilt worden. Sie hat darauf das Uhrenversandhaus an Leopold Epstein verkauft, der ebenfalls am 12. April 1804 in Basel zu 300 Franks Strafe verurteilt worden und weiter auf 5 Jahre aus der Schweiz ausgewiesen wurde. Feith und Epstein arbeiten wahrscheinlich auch heute noch zusammen, da an Feith in Wien gerichtete Bestellungen von Basel ausgeführt wurden. Wegen der Anzeige des Feith aus Wien ist Klage gegen denselben bereits erhoben worden. Ueber die von den genannten Firmen in Betrieb gelangten Uhren wird uns von fachmännischer Seite folgendes berichtet:

1. So schreibt Herr Professor Strasser, Direktor der deutschen Uhrmacherschule in Glashütte i. S. folgendes (an die deutsche Uhrmacher-Vereinigung):

„Hiermit sende ich die mir zur Ansicht gesandte Uhr zurück. Diese als Präzisionsuhr, System Glashütte angepriesene Uhr, ist ein Zylinderuhrwerk billigster Art, dessen Gangrad und Unruh nicht einmal in Steinen gehen und dessen Spirale in einem gebogenen Stift eingehängt ist. Um den Nichtfachmann zu täuschen und den Eindruck eines feinen Werkes hervorzurufen, ist das Werk vergoldet und mit vielen polierten Schrauben versehen, sodaß die betrügerische Absicht unverkennbar ist.“

2. Berichtet Herr Dr. Wieland zu Pforzheim über das Gehäuse der betreffenden Uhr folgendes:

„Das Goldinuhrgehäuse, welches Sie mir zur Verfügung und Begutachtung eingesandt haben, besteht nach meiner Analyse aus 93% Kupfer, 7% Zink, ist also eine Tombaklegierung von roter Farbe. Die Stärke der Vergoldung beträgt per Gramm $\frac{7}{10}$ Milligramm, auf das ganze Gehäuse von ca. 60 Gramm berechnet: 40 Milligramm. Die Fläche des Gehäuses ist ca. 100 qcm, die Auflage ist daher $\frac{1}{5000}$ mm dick,